

Generation Grün

Seit einiger Zeit steigt das Umweltbewusstsein in Deutschland. Doch damit sich wirklich langanhaltende Veränderungen ergeben, muss vor allem die Jugend mitziehen. Die aktuelle Shell Jugendstudie präsentiert dazu einige interessante Fakten.

Wir Jugendlichen – so sagt man – seien die Zukunft, die Generation, die aus den Fehlern von heute lernt und es morgen besser machen wird. Wir werden uns künftig mit den Folgen von Umweltzerstörung, Ausbeutung und Klimawandel herumschlagen, denn ihre Verursacher sind dann zu alt, um sich selbst noch darum kümmern zu müssen. Doch haben wir überhaupt aus ihren Fehlern gelernt?

Diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. Fakt ist zwar, dass unser Denken sich im Wandel befindet, doch ob der schnell genug für effektiven Klimaschutz ist, bleibt offen. Eine Grundtendenz dazu ist aber auf jeden Fall vorhanden: Spielte das Umweltbewusstsein vor zehn Jahren noch eine geringe Rolle in den Köpfen der Jugend, so sehen nach der Shell Jugendstudie 2010 immerhin 76 Prozent aller Jugendlichen den Klimawandel als großes bis sehr großes Problem an. Jeder Zweite spare bewusst Energie, das Vertrauen in Umweltschutzvereine sei hoch. „Ich finde schon, dass das Engagement bei Jugendlichen bezüglich des Umweltschutzes enorm gestiegen ist“, beurteilt Hela Lange die Situation. Das spiegelt sich auch in ihrer Berufswahl wider. „Ich studiere technischen Umweltschutz an der TU Berlin. Da ist es klar, dass wirklich alle sich aktiv am Umweltschutz beteiligen. Der Studiengang hat in den letzten Jahren so viel an Popularität und Zuwachs erfahren wie kaum ein anderer.“

Dieser erfreuliche Trend wird durch andere Umfragen allerdings wieder relativiert. Zwar sind viele für Umweltschutz bereit, aber nur, wenn er ihren Lebensstandard nicht einschränkt. Und auch in ihrem persönlichen Umfeld können viele Jugendliche kein gestiegenes Umweltbewusstsein feststellen. So gibt es für Jan Anders aus Waldsiedersdorf immer noch solche „Teenager, für die das Verbrennen von Plastik auf dem Grill das Höchste im Bereich des Coolnessfaktors ist, und solche, die sich über jeden abgerissenen Grashalm aufregen.“ Marcus Eller aus Rostock kann zwar kein vermehrtes Engagement erkennen, dafür aber eine neue Qualität: „Jugendliche, die für ihre Überzeugung eintreten, tun dies nun mit Herzblut. Sie entfernen sich vom Mitläufertum und werden selbst aktiv.“

Obwohl das Interesse an Umweltfragen im Umfeld vieler also gering oder oberflächlicher Natur ist, gibt es trotzdem immer mehr prägnante Einzelfälle. Das Thema ist in unserer Gesellschaft angekommen, auch wenn es noch sehr unterschiedlich aufgenommen wird. Michaela Jung, die ehrenamtlich in einem Jugendzentrum arbeitet, kann dazu noch einen positiven Ausblick geben: „Was ich festgestellt habe – und das freut mich sehr – ist, dass junge Mädchen im Alter von acht bis vierzehn sehr wissbegierig und eifrig sind. Sie interessieren sich für das Thema Tiere und Umwelt und wollen unbedingt etwas unternehmen.“

Wie umweltpolitisch aktiv bist du?

Viola Brocker: „Ich unterschreibe viele Petitionen und gehe Leuten aus meinem Umfeld so lange auf die Nerven, bis sie auch unterschreiben. Außerdem mache ich die alltäglichen Dinge wie Strom und Wasser sparen, Müll trennen, ab und zu Bioprodukte kaufen und an Silvester lieber etwas für den Tierschutz spenden anstatt das Geld in die Luft zu schießen.“

Jenny Moßdorf: „Ich weiß nicht so recht, ob man mich schon als umweltpolitisch aktiv bezeichnen kann. Klar trenne ich fleißig den Müll, schmeiße nicht irgendwelchen Unrat in den Wald, fahre immer mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln, aber mehr eigentlich auch nicht.“

Lukas Kern: Ich selbst war im letzten Jahr und in diesem Jahr politisch aktiv, habe bei Demonstrationen, Blockaden usw. mitgemacht, mein umweltpolitisches Interesse hat sich aber erst wirklich in den letzten Monaten entwickelt und die Zeit für mehr Engagement fehlt mir. Ich bin oft sehr lange in der Schule. Wenn ich zuhause bin, muss ich lernen, weil ich sonst in der nächsten Klausur durchfalle.

Anne Bünning ist Praktikantin beim ROBIN WOOD Magazin, Schwedt



Foto: argus/Schöder